

Der Heidewanderer

95. Jahrgang – Nr. 21

Heimatbeilage der Allgemeinen Zeitung, Uelzen

Sonntag, 25. Mai 2019

Widerwärtigkeiten geben Ruhm¹

„Welfische’ Ofenplatten“² aus dem frühen 18. Jahrhundert als Schmuckelemente in und an einem Wietzendorfer Haus aus der Mitte des 20. Jahrhunderts

Von Andreas Lütjen

Der Zeitraum ab Mitte des 16. Jahrhunderts bis zum beginnenden 19. Jahrhundert wird in der Fachliteratur als Glanzzeit der gusseisernen Plattenöfen angesehen.³ „Mit dem Aufkommen der Zentralheizungen wurden die Plattenöfen abgebaut, zumeist in den ersten Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg, und die Platten wurden in großer Zahl von den Schrotthändlern erworben. Nur wenige Sammler [...] erkannten den Wert der Platten, kauften sie zurück und bewahrten sie vor dem Untergang.“⁴

Verschiedentlich sieht man in oder an Gebäuden historische Ofenplatten, die als Schmuckelemente angebracht wurden. Auch im und am Haus von Renate und Walter Prüser, Sackgasse 3 A, in Wietzendorf, sind zwei historische Ofenplatten befestigt, die aus dem Besitz von Renate Prüser's Vater, Friedrich Prüser (1920–1975), stammen. Friedrich Prüser war 1965/66 auch der Erbauer des Hauses. Als Sektvertreter war er beruflich viel unterwegs und hat die Platten vermutlich auf einer seiner Geschäftsreisen erworben. Die beiden Ofenplatten sind, was die auf ihnen verwendeten Motive angeht, sowohl blankenburgischer als auch hannoverscher Provenienz.

Als sehr hilfreich hat sich während der ersten Beschäftigung mit dem Thema 2013 bei deren Identifizierung Helmut Rüggeberg's Bestandskatalog der im Celler Bomann-Museum befindlichen Ofenplatten erwiesen. Das Bomann-Museum nennt mit 543 Ofenplatten eine der größten Sammlungen dieser Art in Deutschland sein eigen, wovon 51 in sechzehn komplett erhaltenen Öfen bzw. in vollständigen Plattensätzen vorliegen.⁵

„Einen besonderen Bereich innerhalb der Sammlung des Bomann-Museums bilden die Ofenplatten mit den Herrschafts-



Ofenplatte 1 mit springendem Sachsenross und der Inschrift „DANT ADVERSA DECVS“ und sechsblättrigen Rosetten

zeichen der Welfen, der Herzöge von Braunschweig-Lüneburg bzw. Kurfürsten von Hannover. Diese Herrschaftszeichen umfassen nicht nur ihre Wappen und Monogramme, sondern es gehören auch die Darstellung des Sachsenrosses und des Wilden Mannes dazu sowie einige andere Bilder, die eine direkte Beziehung zu den jeweiligen Herrschern aufweisen. [...] Alle Angehörigen der verschiedenen Linien des Welfenhauses führten den Titel ‚Herzog zu Braunschweig und Lüneburg‘, die einzelnen Landesteile hießen ‚Fürstentümer‘ [...]. Offiziell hat es einen ‚Kurfürsten von Hannover‘ nie gegeben; nach 1692 hießen die welfischen Länder amtlich ‚Kurfürstentum Braunschweig-Lüneburg‘ und ‚Herzogtum Braunschweig-Lüneburg‘. Erst seit 1814 bzw. 1815 gab es das ‚Königreich Hannover‘ und das ‚Herzogtum Braunschweig‘.⁶

1. Platte⁷

Die Ofenplatte zeigt ein Pferd über einer Landschaft: „Auf quadratischem Feld in einem runden Kranz das Sachsenross über leicht welligem Gelände; in den Ecken je 1 sechsblättrige zweikreisige Rosette.“⁸ Vom Bauch des springenden Pferdes bis zum unteren Rand des Wietzendorfer Exemplars der Platte zieht sich ein senkrechter Riss. Rüggeberg bemerkt zum Zustand einzelner Ofenplatten, dass es vorstellbar sei, dass wenn eine Platte einen Riss oder Sprung aufwies, der Schaden entstanden sein könnte, als man von der bis dahin üblichen Feuerung mit Torf und Holz auf Kohle bzw. Brikett umgestellt habe.⁹ „Da die Plattenöfen nicht mit Schamottesteinen ausgekleidet waren, wurden die Platten durch starke Hitze ungleichmäßig heiß und sprangen.“¹⁰ Auf der linken Seite sind zwei Gebäude zu sehen, wovon

das eine vielleicht eine Kirche darstellt. Im Gegensatz zu Darstellungen, auf denen eindeutig die Städte Braunschweig, Celle, Hannover oder Wolfenbüttel identifiziert werden können, ist hier eine genauere Zuordnung nicht möglich.¹¹ Eine ähnliche Platte ist auch im Braunschweigischen Landesmuseum vorhanden.¹² Rüggeberg geht davon aus, dass bei der großen Anzahl an Ofenplatten, die über die Jahrhunderte produziert wurden, der Hauptteil später wieder eingeschmolzen worden und nur eine relativ geringe Anzahl heute noch erhalten sei.¹³ Diese Annahme führt er am Beispiel des Celler Schlosses konkret aus: „Um 1850 waren im Celler Schloss 78 Öfen vorhanden, es ist aber kein einziger Plattenofen erhalten geblieben, sondern nur zwei oder drei weiße Keramik-Kachelöfen.“¹⁴ Rüggeberg begründet überzeugend, dass sich heute nicht mehr ermitteln ließe, ob einige Plattenmotive häufiger gegossen worden seien als andere. Die Datenbank des Celler Bomann-Museums beschreibt die Platte formal: „Die Legende ist auf einem Schriftband.“¹⁵ Die Inschrift lautet „DANT ADVERSA DECVS“ und wird Herzog Ludwig Rudolf in Blankenburg zugeschrieben.¹⁶ Ludwig Rudolf, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg (* 22. Juli 1671 in Wolfenbüttel; † 1. März 1735 in Braunschweig) war der dritte Sohn Herzog Anton Ulrichs des Älteren zu Braunschweig und Lüneburg und auf Grund der Primogenitur als solcher nicht als Regent des Fürstentums prädestiniert.¹⁷ Im Alter von 19 Jahren musste er während der Schlacht von Fleury infolge des Pfälzischen Erbfolgekrieges, an der er als Generalmajor im Dienst Kaiser Leopold I. teilgenommen hatte, kurzzeitig in Kriegsgefangenschaft gehen.¹⁸ Sein Onkel Herzog Rudolf August und sein



In den Ecken der Ofenplatte je eine sechsblättrige, zweikreisige Rosette

Vater Anton Ulrich einigten sich 1690 im gleichen Jahr vertraglich darauf, dass nach dem Tod der beiden Regenten Ludwig Rudolf die Grafschaft Blankenburg „mit allen Rechten und Regalien einschließlich der Bergwerke“¹⁹ für seinen dauerhaften Unterhalt erhalten sollte. Ludwig Rudolf kehrte ebenfalls noch im Jahr 1690 aus der Kriegsgefangenschaft zurück, wählte Schloss Blankenburg als Residenz und heiratete Christine Luise von Oettingen-Oettingen. „Mit den überlebenden drei Töchtern dieser Ehe betrieb deren Großvater Anton Ulrich eine dynastisch orientierte Heiratspolitik. Die jüngste, Antoinette Amalie wurde 1712 mit dem Thronanwärter aus der Bevernschen Linie, Htzg Ferdinand Albrecht II. zu Brsg-Lbg, verheiratet, Charlotte Christine Sophie wurde 1711 zu einer unglücklichen Ehe mit dem Sohn Zar Peters des Großen gezwungen. Die älteste Tochter Elisabeth Christine heiratete nach ihrer Konversion zur katholischen Kirche 1708 den König von Spanien, den späteren Kaiser Karl VI. Diese Eheschließung brachte auch eine Erhebung der kleinen Grafschaft Blankenburg zu einem Reichsfürstentum [...]“²⁰ Durch diese letzte Verbindung bedingt, wurde Ludwig Rudolf später Großvater von Maria Theresia, die von 1740 bis zu ihrem Tod als Erzherzogin von Österreich und Königin von Ungarn und Böhmen regierte. Nach dem Tod seines älteren Bruders August Wilhelm übernahm Ludwig Rudolf von 1731 bis zu seinem eigenen Tod 1735 zudem noch für vier Jahre die Regentschaft in Wolfenbüttel.

Ebenfalls sehr hilfreich für die Zuordnung der Ofenplatte zu Herzog Ludwig Rudolf von Braunschweig ist die Numisma-

tik, da mit Wolfgang Leschorns Buch über Braunschweigische Münzen und Medaillen seit 2010 Zeit dankenswerter Weise ein umfassendes Standardwerk zur Verfügung steht.²¹ Darin heißt es: „Der Wahlspruch *ex adverso decus* (= Aus Widrigem erwächst Ruhm) ist seit 1726 auf den Münzen Ludwig Rudolphs als seine Devise nachweisbar.“²² Interessanter Weise handelt es sich bei dieser Ofenplatte demnach um ein möglicherweise früheres Zeugnis (vor 1726) der Verbindung des Blankenburger Herzogs



Ofenplatte 2 mit gekröntem Monogramm GR für Herzog Georg Ludwig von Braunschweig-Lüneburg (1610–1727), dazu fünf sechsblättrige, zweikreisige Rosetten

mit diesem Wahlspruch, da Rüggeberg das Modell für diese Ofenplatte früher datiert: „Modell: vermutlich 1704/05 mit einem anderen Wahlspruch angefertigt, der nach 1714 durch diesen ersetzt wurde.“²³ Rüggeberg vermutet, dass die Platte in einer Hütte im Harz hergestellt wurde. „Gussjahr: vermutlich zwischen 1714 und 1735.“²⁴

2. Platte²⁵

„Auf rechteckigem Feld in einem aus einem gedrehten Band gebildeten Oval das gekrönte Monogramm GR; der Abstrich des G ist zugleich Abstrich des R; die englische Krone ist korrekt dargestellt.“²⁶ Die Platte enthält keine Inschrift. Bei dem Monogramm handelt es sich um das Herzog Georg Ludwigs von Braunschweig-Lüneburg (* 28. Mai (jul.)²⁷/ 7. Juni 1660 (greg.)²⁸ in Hannover; † 11. Juni (jul.)/ 22. Juni 1727 (greg.) in Osnabrück), seit 1698 Kurfürst von Braunschweig-Lüneburg („Kurhannover“) und ab 1714 in Personalunion auch König von Großbritannien und Irland.²⁹ In der Lüneburger Heide ist Georg Ludwig auch bekannt als geschiedener Ehemann der sogenannten „Prinzessin von Ahlden“.³⁰ „Das Monogramm GR (Georgius Rex) wurde in unterschiedlicher Form von 1715 bis 1866 – mit Unterbrechung von 1830 bis 1853 –

auf Kleinmünzen angebracht [...]“³¹

Die Jahreszahlkartusche trägt das Jahr 1716. Zusätzlich befinden sich fünf sechsblättrige zweikreisige Rosetten auf der Ofenplatte. Das Exemplar im Celler Bomann-Museum weicht davon leicht ab: „Jahreszahlkartusche mit 1717, 4 sechsblättrige zweikreisige Rosetten, 1 siebenblättrige zweikreisige Rosette“³²

Alle weiteren von Rüggeberg beschriebenen Merkmale treffen wieder auf beide Exemplare dieser Ofenplatte zu:

„Monogr.: JPH (ligiert). Vorlage: vermutlich Münzen des Königs. Modell: zwischen 1714 und 1716 angefertigt, nach 1727 verändert und bis mindestens 1780 benutzt. Hütte: im Harz, vermutlich Rothehütte. Gießer: Johann Philipp Hattorf, Pächter der Rothehütte. Anmerkung: Nach 1727 bzw. 1760 wurde auf dem Modellbrett die Regentenziffer eingesetzt bzw. erweitert.“³³

Faktor Johann Philipp Hattorf hatte 1709 die Neugründung Rothehütte gepachtet zuzüglich der weiteren Hütten im osthärzter Revier Elbingerode. Rüggeberg schließt daraus, dass die aus der Zeit 1710–1718 und 1731–1742 aus dem Harz stammenden Platten mit dem Monogramm JPH bzw. JP auf ihn zurückgehen.³⁴

Beide in Wietzenhof gefundenen Ofenplatten stammen ungefähr aus derselben Zeit und sind dem Bereich der welfischen Ofenplatten³⁵ zuzuordnen, auch wenn sie aufgrund ihrer unterschiedlichen Provenienz aus Blankenburg bzw. Hannover nicht von ein und demselben Plattenofen stammen können. Interessant ist jedoch der dynastische Zusammenhang: „Ludwig Rudolf, der [...] ein selbständiges, sieben Quadratmeilen großes Fürstentum regierte, erhielt [...] keine erbliche Stimme im Reichsfürstenrat des Heiligen Römischen Reiches. Georg I König von Großbritannien und Irland sowie Kurfürst von Braunschweig-Lüneburg trat ihm die Stimme, welche für das Fürstentum Grubenhagen galt, bis zu seinem Tode ab.“³⁶ Damit haben die beiden Ofenplatten nicht nur eine zeitliche, sondern auch eine inhaltliche Zusammengehörigkeit.

Der eingangs erwähnte Bestandskatalog des Celler Bomann-Museums bildet „einen Querschnitt durch die gesamte Sammlung“³⁷ und gibt einen guten „Einblick in die Vielfalt der gestellten Themen.“³⁸ Selbst Rüggeberg räumte 1992 als Experte ein, dass es „für einen Einzelnen unmöglich [sei], alle Sammlungen des gesamten Rau-

mes zu erfassen“.³⁹ Im Jahr 2013 legte er dann mit seiner zwei Bände und insgesamt über 1.000 Seiten umfassenden sowie mit zahlreichen Illustrationen versehenen Dokumentation ein beeindruckendes Standardwerk auf dem Gebiet der Ofenplatten in Nordwestdeutschland vor.⁴⁰ Ein Gesamtverzeichnis aller bereits in niedersächsischen Museen und in angrenzenden Gebieten inventarisierten Ofenplatten sowie aller nachgewiesenen Einzelobjekte liegt damit jedoch dennoch nicht vor und sollte sinnvollerweise datenbankbasiert im Internet realisiert werden und für die Wissenschaft und die interessierte Öffentlichkeit einsehbar sein.⁴¹ Sofern Fachleute dafür zur Verfügung stehen und Mittel bereitgestellt werden können, wäre dieses Vorhaben ein lohnendes Arbeitsfeld für die niedersächsische Landesgeschichte. Für den leider nicht unwahrscheinlichen Fall, dass dieses Vorhaben aus verschiedenen Gründen weder gegenwärtig noch zukünftig realisierbar sein sollte, will dieser Beitrag dazu anregen, sich mit den noch zahlreich vorhandenen Ofenplatten, die als Schmuckelemente in und an privaten und öffentlichen Gebäuden angebracht sind, zu beschäftigen und deren Motive, soweit möglich, zu bestimmen.⁴²

Anmerkungen

1. „DANT ADVERSA DECUS, Widerwärtigkeiten geben Ruhm. Ludwig Rudolph, Braunschweig 1731–1735†, We. 2435.“ In: Welter, Gerhard: Die Münzen der Welfen seit Heinrich dem Löwen. Band 2, Braunschweig 1973, S. 14. – Für hilfreiche Auskünfte danke ich Herrn Dr. Peter Albrecht (Braunschweig) und Frau Dr. Kathrin Panne (Bomann-Museum Celle).
2. Rüggeberg, Helmut: Ofenplatten. Bomann-Museum Celle. Bestandskatalog 3, Celle 1992, S. 12.
3. Ebd. S. 11.
4. Ebd. S. 12.
5. Ebd. S. 7.
6. Ebd. S. 12.
7. Vgl. Rüggeberg, Helmut: Ofenplatten in Nordwestdeutschland. Eine Dokumentation. Ofenplatten mit biblischen und welfischen Darstellungen. Bd. 2: Ofenplatten mit welfischen Darstellungen. Cloppenburg 2013 (= Quellen und Studien zur Regionalgeschichte Niedersachsens, Bd. 13), S. 904.
8. Bomann-Museum Celle, Inv.-Nr. MEOF00193.
9. Rüggeberg, Helmut: Ofenplatten in Nordwestdeutschland. Eine Dokumentation. Ofenplatten mit biblischen und welfischen Darstellungen. Bd. 1: Ofenplatten mit biblischen Darstellungen. Cloppenburg 2013 (= Quellen und Studien zur Regionalgeschichte Niedersachsens, Bd. 12), S. 80.
10. Ebd.
11. Rüggeberg, Helmut: Ansichten niedersächsischer Städte auf Harzer Ofenplatten. Nachdruck aus: Welt-



Jahreszahlkartusche „1716“

- kunst, 58. Jg. Nr. 18, 15. September 1988, S. 2590–2593.
12. Braunschweigisches Landesmuseum, Inv.-Nr. VMB 7236. – Eine weitere Ofenplatte mit großer Ähnlichkeit befindet sich im Heimatmuseum Ilsenburg im Harz: <http://www.bildindex.de/obj20661247.html#home> (Stand 18. März 2018)
 13. Rüggeberg, Helmut: Ofenplatten in Nordwestdeutschland. S. 80.
 14. Ebd.
 15. Bomann-Museum Celle, Inv.-Nr. MEOF00193.
 16. „Ludwig Rudolf († 1735): 1. Vestigia premo maiorum = Ich betrete die Spur der Ahnen (auf Münzen bis 1725) 2. Dant adversa decus / Ex adverso decus = Die Widerwärtigkeiten geben Ruhm / Aus der Widerwärtigkeit [kommt] der Ruhm“. Rüggeberg, Helmut: Ofenplatten. S. 13.
 17. Bepler, J.: Ludwig Rudolf, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg (Wol) * 22. 7. 1671 Wolfenbüttel † 1. 3. 1735 Brsg, Büchersammler, Opern- u. Theatermäzen, in: Braunschweigisches Biographisches Lexikon. 8. bis 18. Jahrhundert. Im Auftrag der Braunschweigischen

- Landschaft e. V. hrsg. von Jarck, Horst-Rüdiger mit Lent, Dieter u. a.: Braunschweig 2006. S. 461f.
18. Gehrlein, Thomas: Das Haus Braunschweig. Die Herzöge von Braunschweig-Lüneburg und Fürsten zu Wolfenbüttel. Werl 2007 (= Deutsche Fürstenthäuser. Heft 45), S. 38.
 19. Leschhorn, Wolfgang: Braunschweigische Münzen und Medaillen. 1000 Jahre Münzkunst und Geldgeschichte in Stadt und Land Braunschweig. Braunschweig 2010 (= Braunschweigisches Kunsthandwerk, Band 3), S. 291.
 20. Bepler, J.: Ludwig Rudolf, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg. S. 461.
 21. Leschhorn, Wolfgang: Braunschweigische Münzen und Medaillen. Ebd. S. 292.
 22. Ebd. S. 292.
 23. Bomann-Museum Celle, Inv.-Nr. MEOF00193.
 24. Ebd.
 25. Vgl. Rüggeberg, Helmut: Ofenplatten in Nordwestdeutschland. Bd. 2: (wie Anm. 7), S. 725.
 26. Bomann-Museum Celle, Inv.-Nr. MEOF00132.

27. Julianischer Kalender
28. Gregorianischer Kalender
29. Haarmann, Franz: Das Haus Hannover. Welfen – Herzöge von Braunschweig und Lüneburg. 4. Aufl., Werl 2016 (= Deutsche Fürstenthäuser. Heft 27), S. 18.
30. Vgl. dazu: Mächtig verlockend. Frauen der Welfen. Eléonore d'Orléans Herzogin von Braunschweig-Lüneburg (1639–1722), Sophie Dorothea Kurprinzessin von Hannover (1666–1726). Begleitband zur Ausstellung des Residenzmuseums im Celler Schloss vom 16. Februar bis 15. August 2010. Residenzmuseum im Celler Schloss. Berlin 2010.
31. Rüggeberg, Helmut: Ofenplatten. S. 56.
32. Bomann-Museum Celle, Inv.-Nr. MEOF00132.
33. Ebd.
34. Rüggeberg, Helmut: Ofenplatten und Plattenöfen in Nordwestdeutschland. In: Celler Chronik 2. Beiträge zur Geschichte und Geographie der Stadt und des Landkreises Celle. Sonderdruck, Celle 1985. S. 93f.
35. Vgl. dazu auch: Weber, Irma Gerda: Die Kunst der Ofenplatten im Harzgebiet. Hüttenmuseum Ilsenburg. 2. Aufl. Ilsenburg 1978, S. 25ff.
36. Gehrlein, Thomas, wie Anm. 18, S. 39.
37. Rüggeberg, Helmut: Ofenplatten. S. 7.
38. Ebd.
39. Rüggeberg, Helmut: Ofenplatten. S. 27.
40. Rüggeberg, Helmut: Ofenplatten in Nordwestdeutschland. Bd. 1, wie Anm. 9, und Bd. 2, wie Anm. 7
41. Für den Vergleich wurden neben dem Celler Bomann-Museum einzelne Museen in der Region mit landesgeschichtlichen Sammlungen angefragt, so das Historische Museum am Hohen Ufer in Hannover sowie das Landesmuseum Hannover, das Braunschweigische Landesmuseum und das Museum Lüneburg. Das Historische Museum am Hohen Ufer verzeichnete keine identischen Exemplare der beiden beschriebenen Ofenplatten in seinem Bestand, allenfalls ähnliche Ofenplatten, die sich mit dem Monogramm „G R“, also Georg Rex, auf König Georg I. (Herzog Georg Ludwig) bezögen. Für diese Auskunft vom 23. März 2018 danke ich Freya Akkerman (Diplom-Museologin (FH), Historisches Museum am Hohen Ufer, Hannover). Das Landesmuseum Hannover habe keine Ofenplatten im Bestand, da diese in der Vergangenheit bereits an das Historische Museum am Hohen Ufer in Hannover abgegeben worden seien. Für diese Auskunft vom 27. März 2018 danke ich Dr. Antje-Fee Köllermann (Kuratorin Alte Meister), Landesmuseum Hannover. Das Museum für das Fürstentum Lüneburg habe vor dem Zweiten Weltkrieg über einen Bestand von ungefähr 50 Ofenplatten verfügt. Dieser Bestand sei jedoch leider seit den Kriegszerstörungen teilweise unzugänglich eingelagert und noch nicht rückwirkend erschlossen worden, so dass aktuell keine Aussage über das Vorhandensein vergleichbarer Ofenplatten getroffen werden könne. Für diese Auskunft vom 3. April 2018 danke ich Dr. Ulfert Tschirner (Kurator Kulturgeschichte), Museum Lüneburg.